

# Überlegungen zur ehrenamtlichen Mitarbeit in Kommunalarchiven

von Stefan Benning

Freiwilligenarbeit, ehrenamtliche Tätigkeit und bürgerschaftliches Engagement gehören heute zum selbstverständlichen Repertoire eines Kommunalarchivs. Die Begriffe werden hier synonym verwendet, weil sie sich kaum inhaltlich oder rechtlich differenzieren lassen.<sup>1</sup> Ihre Gemeinsamkeit ist, dass diese Tätigkeiten nicht monetär entlohnt werden.

Viele, wenn nicht die meisten Kommunalarchive arbeiten mit ehrenamtlichen Mitarbeitern und/oder Freiwilligen und das vielfach seit Jahren, ohne dass darüber viel Aufhebens gemacht würde. Viele Angebote und Dienstleistungen wären ohne ehrenamtlichen Beitrag gar nicht oder nicht in der gebotenen Qualität möglich.

Wie das aussehen kann, beschreibt Clemens von Looz-Corswarem 2005 für das Stadtarchiv Düsseldorf: „Einzelne, in der einen oder anderen Weise dem Archiv assoziierte Personen erschließen die Fotosammlung, bestimmen Fotografien, betreuen die zeitgeschichtliche Sammlung, erschließen Akten des 19. Jahrhunderts, erarbeiten Einwohnerlisten, geben die Meldekartei in die EDV ein, bearbeiten Zwangsarbeiteranfragen, helfen in der Bibliothek mit, werten die täglichen Zeitungen aus, schreiben Ratsprotokolle ab, verzetteln Kirchenbücher oder geben Totenzettel in eine Datenbank ein. In manchen Städten sind es Ehrenamtliche, die mit dem Fotoapparat durch die Stadt gehen und für das Archiv Veränderungen im Stadtbild dokumentieren.“<sup>2</sup> In den Stadtarchiven Friedrichshafen, Marbach und Sprockhövel arbeiten Freiwillige bei der Erschließung mit. Das Stadtarchiv Magdeburg führt mit Hilfe ehrenamtlich Tätiger Digitalisierungsprojekte durch, das Stadtarchiv Elmshorn die Nutzerbetreuung.<sup>3</sup> Führungen durchs Archiv überlässt man in Westerstede Ehrenamtlichen, während in Dresden und Leinfelden-Echterdingen Freiwillige an der Organisation und Durchführung von Ausstellungen beteiligt sind.<sup>4</sup> Als einige wenige Beispiele aus dem westfälischen Raum seien genannt: Im Stadtarchiv Rheine werden genealogische Anfragen von ehrenamtlichen Mitarbeitern bearbeitet, im Stadtarchiv Gütersloh sind fünf Ehrenamtliche in allen Aufgabenbereichen des Archivs beschäftigt.<sup>5</sup> Im Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen arbeiten zur Zeit ehrenamtliche Mitarbeiter an einer retrospektiven Zeitungschronik, transkribieren Amtsbücher und Feldpostbriefe und erstellen eine Auswandererdatenbank etc.<sup>6</sup> Auch in vielen kirchlichen und manchen staatlichen Archiven geht man inzwischen erfolgreich zur Arbeit mit Freiwilligen über.<sup>7</sup>

## Alltag oder Tabu? Freiwilligenarbeit in der Fachdiskussion

Die Tatsache, dass Ehrenamtliche und Freiwillige in der täglichen Arbeit kommunaler Archive eine bedeutende Rolle

spielen, wurde und wird in der beruflichen Fachdiskussion bisher jedoch kaum thematisiert, entweder weil es für so selbstverständlich gehalten wird, dass man darüber nicht zu reden braucht, oder man redet besser nicht (zu öffentlich) darüber, weil es ein Tabu ist.

Beim 53. Westfälischen Archivtag 2001 in Menden wurde der Ehrenamtseinsatz in Kommunalarchiven erstmals als eigenständiges Thema in die öffentliche Fachdiskussion eingebracht. Man hatte mich damals gebeten, von meinen Erfahrungen mit ehrenamtlicher Tätigkeit im Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen zu berichten.<sup>8</sup> Dabei war (und ist) es keineswegs so, dass das Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen nun etwa ein weithin leuchtendes Beispiel für den Ehrenamtseinsatz gewesen wäre. Auch der zahlenmäßige Einsatz freiwillig Mitarbeitender war (und ist) hier nicht bemerkenswert hoch. Ebenso wenig steckte ein Konzept oder eine langfristige Strategie hinter dem Einsatz Ehrenamtlicher. Es war vielmehr so, wie es gewiss bei den meisten Kommunalarchiven ist, dass sich die Dinge im Laufe der Zeit einfach ganz pragmatisch und abhängig von Interessen und Möglichkeiten einzelner Personen entwickelt haben, langsam gewachsen sind und dabei oft genug eine eigentliche Not-situation in eine Tugend verwandelt werden konnte.

Neben viel Zustimmung für meinen Vortrag damals, habe ich vor allem dafür heftige Kritik geerntet, dass Ehrenamtliche und Freiwillige im Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen auch in den Kernbereichen des archivischen Aufgabenspektrums gearbeitet haben, den vielbeschworenen gesetzlichen Pflichtaufgaben, etwa bei der Erschließung.

Diese Kritik war mir insofern nicht ganz neu, als sie erstmals beim 3. Archiwissenschaftlichen Kolloquium der Archivschule Marburg im Jahre 1998 massiv über mich hereingebrochen war. Dort hatte ich Überlegungen zum

1 Zu Definitionen und Begriffsentwicklung vgl. Ramona Leupold, Ehrenamt im Archiv. Diplomarbeit FH Potsdam 2009, S. 5–8 (künftig zitiert Leupold/Ruhl 2009).

2 Clemens von Looz-Corswarem, Gewinnung personeller Ressourcen für ein Stadtarchiv. Zusatzkräfte und ehrenamtliche Mitarbeitern, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 63 (2005) S. 15–21.

3 Leupold/Ruhl 2009, wie Anm. 1, S. 23.

4 Ebd.

5 Für die Hinweise danke ich Katharina Tiemann vom LWL-Archivamt für Westfalen.

6 Als ein Ergebnis etwa Christa Lieb, Feldpost. Briefe zwischen Heimat und Front 1939–1945. Eine Collage, Bietigheim-Bissingen 2007 (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Bietigheim-Bissingen 7).

7 Peter Müller, Neue Wege der Archivpädagogik. Freiwilligenengagement im Staatsarchiv Ludwigsburg, in: Archivnachrichten 30 (2005) S. 4. Ausgeklammert bleiben hier die ehrenamtlichen Archivpfleger, die verbreitet im kirchlichen Bereich und in den Bundesländern Bayern, Rheinland-Pfalz, Sachsen und Schleswig-Holstein sogar archivgesetzlich vorgesehen bestellt werden können.

8 Stefan Benning, Freiwillige Mitarbeit in einem Stadtarchiv. Überlegungen zu einem ehrenamtlichen Engagement, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe, 55 (2001) S. 22–26.

Stellenwert und zur Praxis der Erschließung in einem kleinen Kommunalarchiv vorgetragen und dabei auch die Erschließung durch Ehrenamtliche/Freiwillige als eine von mehreren gern wahrgenommenen Möglichkeiten und häufig geübten Praxis in Einmann-/Einfrau-Archiven dargestellt. Andere waren Erschließung durch Praktikanten und durch Benutzer.<sup>9</sup>

Vom Westfälischen Archivtag in Menden ausgehend kam das Thema Ehrenamtseinsatz dann nach und nach auf verschiedenen regionalen Archivtagen zur Sprache, wenn auch noch immer vorwiegend am Rande: beim 6. Brandenburgischen Archivtag (2003), dem 64. Südwestdeutschen Archivtag (2004)<sup>10</sup>, noch einmal beim 57. Westfälischen Archivtag in Bad Lippspringe (2005)<sup>11</sup>, dem 41. Rheinischen Archivtag (2007).<sup>12</sup> Die Fachgruppe der staatlichen Archive im VdA widmete 2007 „externen Hilfskräften“ im Archiv eine eigene Frühjahrstagung; auch hier wurden u. a. neben den vielen öffentlich geförderten und zeitlich befristeten Arbeitskräften (ABM etc.) auch Freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiter behandelt.<sup>13</sup>

Vorläufiger Höhepunkt der fachwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema ist eine an der FH Potsdam im Jahre 2009 erarbeitete Diplomarbeit „Ehrenamt im Archiv“ von Ramona Leupold.<sup>14</sup> Frau Leupold unternimmt den Versuch, „einen Überblick zu schaffen und zu klären, ob und wie Ehrenamtliche in Archiven eingesetzt werden und wie sich die Zusammenarbeit zwischen dem Archivar und dem Freiwilligen gestalten könnte und sollte.“<sup>15</sup> Ich werde im Folgenden hier und da noch auf die Arbeit eingehen, die m. E. aber die Thematik nicht befriedigend, weil zu einseitig behandelt und teilweise etwas unglücklich formuliert.

### Mehr helfende Hände – Freiwilligenarbeit personalpolitisch

Die Diskussion um den Einsatz Ehrenamtlicher im Archiv kann man auf verschiedene Art und Weise führen. Man kann sie erstens personalpolitisch führen, wie dies bisher hauptsächlich geschieht und wie es auch Frau Leupold/Ruhl in ihrer Diplomarbeit m. E. zu eng gefasst tut. Ehrenamtliche Mitarbeiter werden hier in erster Linie als zusätzliche Mitarbeiter betrachtet, die das archivistische Personaltableau aufstocken, ohne dabei haushaltstechnisch ins Gewicht zu fallen.<sup>16</sup> Sie dienen vornehmlich dem Ziel einer besseren Aufgabenerledigung des Archivs, denn „dass es im Archiv immer genug zu tun gibt, dass Arbeit in Überfülle vorhanden ist, dass die wenigen hauptamtlichen Kräfte nie, auch bei größter Anstrengung und Eigenausbeutung, das Ideale oder auch nur Wünschenswerte schaffen, dass wir im Bereich Akquisition, Dokumentation, Erschließung, Ordnung, Verzeichnung und Veröffentlichung immer hinter dem Denkbaren, dem, was man alles machen könnte und müsste, hinterherhinken“, wie Clemens von Looz-Corswarem 2005 auf den Punkt bringt, ist communis opinio archiv(ari). „Da ist es nur folgerichtig, dass jede zusätzliche Arbeitskraft im Archiv willkommen ist.“<sup>17</sup> Dies erst recht dann, wenn unter dem Druck rigider Haushaltssanierungskonzepte, die Rationalisierungsschrauben immer schmerz-

hafter angezogen werden, während die Serviceerwartungen von Bürger und Verwaltung keineswegs zurückstehen. Doch im gleichen Atemzug der Dankbarkeit für jede weitere helfende Hand tun sich offenbar sofort auch Konkurrenz- und Existenzängste auf.

Das entschiedene NEIN zum Einsatz Ehrenamtlicher im Bereich von Pflichtaufgaben gehört in diese Kategorie. Wären die Ehrenamtler nämlich erst einmal entsprechend eingearbeitet und die Haushaltslage schlecht, liefere man damit Kämmerei und Gemeinderat wohlfeil Argumente für eine Stelleneinsparung bzw. gegen eine Personalerweiterung.<sup>18</sup> Das ist meines Erachtens ein Scheinargument, denn grundsätzlich soll und muss jede „nahe an die archivischen Kernaufgaben heranreichende“ Tätigkeit durch Ehrenamtliche, wie etwa die Erschließung, zwingend und unabdingbar unter fachlicher Aufsicht erfolgen. Das möchte ich hier ausdrücklich betonen.<sup>19</sup> Klare Richtlinien in Bezug auf Qualität und Form und eindeutige Vereinbarungen über das Ergebnis sowie entsprechende Kontrollen helfen hier sicher weiter.<sup>20</sup> Entscheidend ist das Ergebnis. Wer die ausführenden Arbeiten erledigt, ist letztlich nach meiner Erfahrung sekundär. Verantworten muss sie in jedem Fall der fachliche Leiter. Die Erschließung gehört heute im Übrigen zu den weithin üblichen Einsatzgebieten von Ehrenamtlichen. Auch in der Benutzerbetreuung und selbst mit der Bewertung sehen sich ehrenamtlich Tätige betraut.<sup>21</sup>

### With a little help from my friends – Ehrenamt archivpolitisch

Man kann die Diskussion ums Ehrenamt auch etwas grundsätzlicher archivpolitisch führen: Wie kann es Archiven, zu-

9 Stefan Benning, Der Stellenwert der Erschließungstätigkeit im Stadtarchiv, in: Angelika Menne-Haritz (Hrsg.), *Archivische Erschließung. Methodische Aspekte einer Fachkompetenz. Beiträge des 3. Archivwissenschaftlichen Kolloquiums der Archivschule Marburg, Marburg 1999*, S. 159–180.

10 Johannes Grützmaker/Kai Naumann/Nicola Wurthmann, *Historische Bildungsarbeit – Kompass für Archive?* 64. Südwestdeutscher Archivtag vom 18. bis 20. Juni 2004 in Weingarten; AHF-Information 2004, Nr. 053 <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2004/053-04.pdf>.

11 Vgl. Anm. 1.

12 [http://www.afz.lvr.de/archivberatung/themen\\_und\\_texte/berichte/archivtag2007.asp](http://www.afz.lvr.de/archivberatung/themen_und_texte/berichte/archivtag2007.asp).

13 Maria-Rita Sagstetter, 6. Frühjahrstagung der Fachgruppe 1 im VdA beschäftigte sich mit dem Einsatz externer Hilfskräfte im Archiv, 2007, in: *Der Archivar*, 60 (2007), S. 358–360.

14 Leupold/Ruhl 2009. Die Arbeit wird gerade von Frau Ruhl geb. Leupold für eine Veröffentlichung auf den neuesten Stand gebracht und wohl im Laufe dieses Jahres erscheinen. [Publikation ist erschienen, siehe Rezension in diesem Heft, S. 71].

15 Ebd. S. 4.

16 So auch Clemens von Looz-Corswarem auf dem 57. Westfälischen Archivtag in Bad Lippspringe 2005, vgl. Anm. 2.

17 Von Looz-Corswarem 2005, wie Anm. 2, S. 15.

18 Eine Befürchtung, die nun in Gronau während der anschließenden Diskussion ebenfalls wieder geäußert wurde und zumindest in einem Fall konkret belegt werden konnte. Vgl. dazu auch den kritischen Kommentar aus dem öffentlichen Bibliotheksbereich von Rainer Strzolka, *Wir deprofessionalisieren uns selbst! Befristete Stellen, Niedriglohn, Ehrenamt*, in: *BuB – Forum Bibliothek und Information* 60 (2008) S. 148.

19 So auch Leupold/Ruhl 2009, wie Anm. 1, S. 25 u. 52.

20 Von Looz-Corswarem 2005, wie Anm. 2, S. 19.

21 Ebd.: zur Bewertung aus der Perspektive Ehrenamtlicher auf der Basis einer Umfrage vgl. Wilfling, Ingo, *Erfahrungen ehrenamtlicher Archivare mit „Bewertung“*, in: *Archiv-Nachrichten Niedersachsen* 9 (2005) S. 63–74.

mal Stadt- und Gemeindearchiven, gelingen, sich eine Lobby aufzubauen, um sich im materiellen Verteilungskampf besser zu positionieren und die Existenz langfristig zu sichern? Da leuchtet der Zusammenhang mit dem Thema Ehrenamt nicht gleich ein. Das Stichwort heißt hier: „Förderverein“. Einige größere Stadtarchive in Baden-Württemberg wie Mannheim, Heilbronn oder Schwäbisch Hall führen beispielhaft vor, wie man mit „Fördervereinen“ oder „Freundeskreisen“ nicht nur Geldsammler, sondern auch engagierte ehrenamtliche Mitarbeiter gewinnt und behält.<sup>22</sup> Auch das Landeskirchliche Archiv in Kassel hat mit „Friending“, d. h. der Gewinnung von und die langfristige Beziehungspflege zu Freunden und Förderern Verzeichnungs- und Digitalisierungsprojekte, Ausstellungen und Publikationen realisiert.<sup>23</sup>

Diese Freunde und Förderer, ob nun locker assoziiert oder vereinsmäßig organisiert, sind nicht nur ein dankbares und in der Regel treues Publikum für die Aktivitäten des Archivs. Sie sind häufig auch aktiv als „Fundraiser“ für das Archiv tätig, indem sie Gelder für bestimmte Projekte (Ausstellungen, Restaurierungen, Digitalisierungen, Publikationen etc.) sammeln, und sie stellen auch (wo)manpower, d. h. arbeitende Hände und Köpfe. Gleichzeitig sind sie – und das kann man gar nicht hoch genug einschätzen – wichtige Knotenpunkte in den politischen und gesellschaftlichen Netzwerken, die dem Archiv nützlich sein können. Ehrenamtliche wirken als Multiplikatoren in die Bürgerschaft hinein, sorgen für eine Imageverbesserung des Archivs in der Bevölkerung und können dem Archiv oft Informationen und Quellen aus Bereichen zugänglich machen, die ihm sonst verschlossen wären, etwa aus Vereinen, Kirchengemeinden und Berufssparten etc.<sup>24</sup>

Eine meiner ersten und wichtigsten Maßnahmen, nachdem ich 1981 meine Stelle als Stadtarchivar in Bietigheim-Bissingen angetreten hatte, war es, in der 40.000-Einwohner-Stadt einen Geschichtsverein zu gründen. Das war gar nicht so einfach und hat eine Weile geduldigen Bohrens, Missionierens und Sammelns bedurft. 1984 war es schließlich soweit.<sup>25</sup> Inzwischen hat der Verein fast 400 Mitglieder, ist einer der größten kulturellen Vereine der Stadt und hat damit auch einiges politisches Gewicht. Meine (hier nun bewusst herbeigeführte) Absicht war es, dem Stadtarchiv mit einem Geschichtsverein ein eigenes organisiertes Stammespublikum und einen konkreten bürgerschaftlichen Ansprechpartner zu schaffen und gleichzeitig eine politische Lobby für den existentiellen Notfall. Archivgesetze waren damals noch gar nicht vorstellbar. Heute sind sie für die Archive von großer Bedeutung, ihre Wirkung darf jedoch nicht überschätzt werden.

Was man in diesem Zusammenhang unbedingt bedenken muss: Als politisches Instrument ist ein solcher Verein für ein Kommunalarchiv nur dann nutzbar, wenn der Archivar nicht gleichzeitig Vorsitzender des Vereins ist. Als Vorsitzender eines Geschichts- oder Heimatvereins befindet man sich im politischen Streitfall sofort in einem Interessenskonflikt, der letztlich den politischen Nutzen neutralisiert; man

kann als Vereinsvorsitzender nicht gut gegen die eigene Verwaltung agieren. Ich kann deshalb hier nur den kollegialen Rat aussprechen, beim Engagement in Geschichtsvereinen im Sinne des Archivs möglichst mindestens in der zweiten Reihe zu bleiben.

Geschichts- und Heimatvereine sind gleichsam die natürlichen Verbündeten des kleineren Kommunalarchivs und können insofern wichtige Funktionen für das Archiv erfüllen.<sup>26</sup> Was der Förderverein für die Großstadtarchive ist, kann der Heimat- oder Geschichtsverein für die kleinen Kommunalarchive sein. Außerdem – und damit kommen wir wieder zum eigentlichen Thema – ist er das angestammte Reservoir für ehrenamtliche Helfer.

### **Sinnstiftende Aufgaben – Freiwilligenarbeit gesellschaftspolitisch**

Schließlich kann man die Diskussion über das Thema Ehrenamt auch gesellschaftspolitisch führen. Das war eigentlich von Anfang an mein Ansatz, der allerdings nicht in dem Maße, wie ich mir das gewünscht hätte, verstanden oder angenommen oder vielleicht auch für etwas weltfremd gehalten wurde.<sup>27</sup> Deshalb freue ich mich, dass ich meine Position an dieser Stelle noch einmal deutlich machen kann.

M.E. bedarf der erfolgreiche Einsatz von Ehrenamtlichen/Freiwilligen in öffentlichen Archiven eines grundlegenden Perspektivenwechsels: nicht was der Ehrenamtliche für das Archiv tun kann, muss die Frage sein, sondern was kann das Archiv für den/die Ehrenamtlichen tun, und das meine ich wirklich allumfassend – nur nicht monetär.

Archive sind gemeinnützige Kultur- und Bildungseinrichtungen, Non-Profit-Organisationen, die nicht nur etwas für die eigene Verwaltung, sondern gerade in den Städten und Gemeinden auch für die Gesellschaft, für das Gemeinwohl tun, nämlich die Geschichte dieser Gesellschaft dokumentieren und wo möglich auch aufarbeiten.<sup>28</sup> Archive bieten

22 Vgl. Clemens Rehm, Vom Haushaltstropf zur Sponsorenquelle. Spenden – Freunde – Fördervereine, in: Archive und Herrschaft. Referate des 72. Deutschen Archivtags 2001 in Cottbus, Siegburg 2002, S. 366. Christiane Arndt, Ehrenamtliches Engagement in Freundeskreisen und Fördervereinen von kommunalen und staatlichen Archiven. Tendenzen einer kleinen Umfrage. Hausarbeit im Rahmen des Seminars WP 10: „Öffentlichkeitsarbeit und Fundraising in Archiven und Bibliotheken“, SS 2008, FH Potsdam, München 2008. Leupold/Ruhl 2009, wie Anm. 2, S. 43–47. Vgl. auch ganz aktuell Christhard Schrenk/Ulrich Niess, Kommunalarchiv und Förderverein – zwei sich ergänzende Partner im Dienste ihrer Stadt; der Beitrag erscheint 2012 in einem Imagehandbuch der Arbeitsgemeinschaft Archive im Städtetag Baden-Württemberg.

23 Vgl. Bettina Wischhöfer, Friending im Landeskirchlichen Archiv Kassel, in: Der Archivar 60 (2007), S. 258–260; Sagstetter, wie Anm. 12, S. 359.

24 Von Looz-Corswarem 2005, wie Anm. 2, S. 20.

25 Vgl. Stefan Benning, Zur Gründung des Geschichtsvereins Bietigheim-Bissingen, in: Blätter zur Stadtgeschichte 2 (1984), S. 107–109.

26 Zum Verhältnis von Geschichtsverein und Stadtarchiv mit Beispielen aus Leipzig und Dresden vgl. auch Leupold/Ruhl, 2009, wie Anm. 1, S. 41–43; vgl. auch Franciscus Rognitz, Kooperationen von Archiven mit Geschichtsvereinen und -werkstätten als Mittel der archivischen Öffentlichkeits- und Historischen Bildungsarbeit. Diplomarbeit FH Potsdam 2010.

27 Clemens von Looz-Corswarem beendet seinen Beitrag auf dem 57. Westfälischen Archivtag in Bad Lippspringe vorsichtig optimistisch in diesem Sinne. Von Looz-Corswarem 2005, wie Anm. 2, S. 20f.

28 Zur Charakteristik und Funktion der Archive als Non-Profit-Organisationen vgl. Sabine Ruhnau, Erstellung einer Marketingkonzeption für das Brandenburgische Landeshauptarchiv (...) Diplomarbeit FH Potsdam 2001.

mit ihren Aufgaben und mit ihren Beständen für Angehörige dieser Gesellschaft eine Fülle von spannenden Themen und interessanten Arbeiten, von erfüllenden Aufgaben und neuen Erfahrungen – wer wüsste das nicht besser als wir Archivare selbst!<sup>29</sup>

Grundsätzlich sind natürlich für ehrenamtliche/freiwillige Mitarbeit in einem Archiv alle Alters- und gesellschaftlichen Gruppen geeignet, die Interesse an dessen Arbeit mitbringen, vom Schüler bis zum Rentner, von der Hausfrau bis zum Handwerker. Eine gesellschaftliche Gruppe kommt hier indes besonders als Interessen- bzw. Zielgruppe in Betracht. Angehörige dieser Gruppe haben Zeit, sind kompetent, erfahren, arbeitswillig und arbeitsgewohnt und finanziell unabhängig: die sogenannten „jungen Alten“, das „dritte Alter“. Menschen dieser gesellschaftlichen Gruppe haben ihre Berufs- und Familienphase hinter sich und sind in der Regel finanziell versorgt. Viele von ihnen suchen aber, nachdem sie ihre Berufs- und Familienphase hinter sich haben, nach einer erfüllenden, selbstbestimmten Aufgabe, in der sie intellektuelle Befriedigung einerseits und äußere Anerkennung andererseits erhalten. Und Geld spielt dabei keine Rolle! Und nichts motiviert so stark, wie Interesse und Freude an einer Aufgabe, die sogenannte „intrinsische Motivation“.<sup>30</sup> Entscheidend ist, die individuell richtige Aufgabe, das persönlich passende Thema zu finden.

### Freiwilligenarbeit – Wege zum Erfolg

Der Paradigmenwechsel, für den ich plädiere, besteht also im grundsätzlichen Wechsel der Herangehensweise an das Thema Ehrenamt/Freiwilligenarbeit, nämlich von demjenigen her, der sich engagieren möchte. Die archivzentrierte, personalpolitische Sichtweise ist m. E. nicht nachhaltig zielführend, denn sie ordnet die Interessen des Freiwilligen den Interessen des Archivs unter. Dies führt über kurz oder lang zu Frustrationen auf beiden Seiten, weil die Erwartungen beider Seiten nicht kongruent sind. Wenn bei den Freiwilligen erst der Verdacht aufkommt, ausgenutzt zu werden, Lückenbüßer zu sein, sinkt die Motivation zur Mitarbeit rasch gegen null.

Man kann und muss m. E. unbedingt von den Interessen und Bedürfnissen der Menschen ausgehen, die freiwillig mitarbeiten wollen. Dies heißt zu allererst einmal, deren Bedürfnisse zu ergründen:

- freie, selbstbestimmte Zeiteinteilung (arbeiten, wenn und wann man Lust dazu hat)
- Heimarbeit contra Arbeit im Archiv (Konsequenz: Arbeitsplatz)
- Welche Formen der Anerkennung?
- Welche Formen der Betreuung?

Erst wenn die Bedürfnisse individuell geklärt sind, empfiehlt es sich aus dem großen Aufgaben- und Themenfeld von Seiten des Archivs einige zur Person und zu deren Bedürfnisse passende Aufgaben/Themen vorzuschlagen, und zwar möglichst ohne dabei Aufgabeprioritäten des Ar-

chivs zu vordergründig im Auge zu haben. Natürlich sollte man diese nicht zwangsläufig unterschlagen, aber die Entscheidung, was er nun machen möchte, sollte unbedingt dem Freiwilligen selbst überlassen werden. Auch sanfter Druck sollte man vermeiden. Eine gewisse Zeit des Ausprobierens kann hier helfen. Wichtig ist, dem Freiwilligen deutlich zu machen, dass jede Arbeit ein Gewinn für das Archiv darstellt, da sie ohne dessen Mitarbeit nicht oder jedenfalls nicht so kurzfristig geleistet werden kann.

Die Bedürfnisse der Personen und des Archivs passen freilich nicht immer zusammen. Ggf. muss man als Archivar auch bereit sein, für ein zu erwartendes Ergebnis Kompromisse zu schließen und/oder fachliche Prioritäten anders zu setzen. So haben wir etwa für die Erstellung einer retrospektiven Zeitungschronik durchaus mit einem gewissen Bauchgrimmen den jeweils zu bearbeitenden Zeitungsband dem ehrenamtlichen Mitarbeiter nach Hause entliehen. Immerhin ist das Archivexemplar eines von zwei erhaltenen und mikroverfilmt.

Der Wunsch nach Transkription von Lagerbüchern machte das vorherige Scannen notwendig. Hier sehe ich gerade im Web 2.0 ungeahnte neue Möglichkeiten.<sup>31</sup> Denkbar wären etwa online-gestellte Scans, von denen Abschriften wünschenswert wären. Diese könnten dann wiederum online von freiwilligen Mitarbeitern eingestellt und bearbeitet werden.

Bei uns im Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen sind seit einigen Jahren vier ehrenamtlich Tätige beschäftigt: ein Ehepaar um die 70 Jahre alt, eine Dame Anfang 60 sowie ein frisch pensionierter Gymnasiallehrer. Alle sind von sich aus auf das Archiv zugekommen, keiner ist „geworben“ worden. Die Tätigkeiten bzw. Aufgaben, denen sie sich widmen, wurden nach und nach in gemeinsamen Gesprächen ermittelt, bei denen es mir wichtig war, besondere individuelle Vorlieben bzw. Abneigungen (etwa nicht ausschließlich Schreibtischarbeit, Tätigkeiten auch im Freien, freie Zeitwahl) zu ermitteln und darauf abgestimmte Aufgaben und Themen zu entwickeln. Nun entstehen gerade: eine retrospektive Zeitungschronik, eine Sammlung und Dokumentation von Feldpostbriefen, eine Auswandererdokumentation, eine Dokumentation historischer Grenzsteine, die Digitalisierung von Totenbüchern, die Geschichte und Erläuterung von Straßen- und Flurnamen sowie die Transkription von Lagerbüchern aus dem 16. Jahrhundert. Die Ergebnisse liegen teilweise bereits vor bzw. sind online-gestellt.

Neben einer möglichst großen Freiheit in jeglicher Hinsicht ist wichtigster „Lohn“ und Motivation, die Arbeit selbst und eine gewisse äußere Anerkennung. Das Streben

<sup>29</sup> Vgl. von Looz-Corswarem 2005, wie Anm. 2.

<sup>30</sup> Vgl. dazu Leupold/Ruhl 2009, wie Anm. 1, S. 31–40.

<sup>31</sup> Vgl. dazu etwa die anregende Ideensammlung von Mario Glauert, Archiv 2.0 – Interaktion und Kooperation zwischen Archiven und ihren Nutzern in Zeiten des Web 2.0, in: Archivpflege in Westfalen und Lippe 70 (2009) S. 29–34 und Susann Gutsch, Web 2.0 in Archiven. Hinweise für die Praxis, Potsdam 2010 (Veröffentlichungen der Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken 8)

nach Anerkennung gehört zweifellos zu einer der mentalen menschlichen Grundkonstanten. Fallen Beruf und Familie als die originären Anerkennungsquellen weg, kann ein Ehrenamt hier die entstandene Lücke füllen. Dazu muss die Tätigkeit einen nach außen sichtbaren Nutzen für die Allgemeinheit, ein vorzeigbares Ergebnis bringen. Aber nicht nur das, freiwillig Tätige wollen auch eine Anerkennung ihres persönlichen Wertes bekommen. Und sie wollen dazu gehören zur „Archivfamilie“, zu einer Gemeinschaft, die ein gemeinsames Ziel verfolgt, zu dem jeder das Seine beiträgt. Der Freiwillige möchte sich mit der Einrichtung, für die er arbeitet, identifizieren.<sup>32</sup>

Weitere Formen der Anerkennung:

- Permanente Erreichbarkeit und Aufmerksamkeit
- Publikation der erarbeiteten Leistungen
- Presseberichte
- jährliches Ehrenamtessen
- besondere Vergünstigungen (Konzertkarten bei Geburtstagen etc.)

Unbeabsichtigte Erfolge für das Bietigheim-Bissingern Stadtarchiv durch den Einsatz von Freiwilligen waren die Akquisition und Erschließung neuer Bestände und gleichsam als Selbstläufer eine gute Presse.

Bei all den positiven Begleiterscheinungen will ich aber auch Probleme, Nachteile, Gefahren nicht verschweigen. Es ist je nach Person manchmal ein hoher und vorher nicht immer kalkulierbarer Betreuungs- und Aufmerksamkeitsaufwand notwendig. Die Arbeitsergebnisse müssen teilweise noch nachbereitet werden. Die „Manuskripthalde“ ist zur Zeit schon so groß, dass wir fast ausschließlich mit der Redaktion dieser Arbeiten beschäftigt sind und kaum noch Zeit zu eigenen Forschungen/Publicationen finden.

Daraus lässt sich für Bietigheim-Bissingen schließen, dass vier Ehrenamtsmitarbeiter in dieser Form das Maximum des für beide Seiten noch Fruchtbaren darstellen. Mehr lässt sich verantwortbar in der heutigen Form mit dem gegenwärtigen Personal nicht mehr betreuen. Bei 2,28 Vollzeitstellen ist dies allerdings keine geringe Relation.

Eine mögliche und empfehlenswerte Versuchsform für den Einstieg in die Ehrenamtsarbeit ist ein Projekt, das thematisch und zeitlich von vornherein begrenzt ist. Beispielhaft hat in Offenburg etwa das dortige Stadtarchiv mit dem Historischem Verein Mittelbaden eine ehrenamtlich erarbeitete Auswanderer-Dokumentation „Der Traum von der Freiheit“ erarbeitet und betreut. Aus den Projekterfahrungen stellte Wolfgang Gall als wesentliche Gelingensbedingungen ehrenamtlichen Engagements im Archiv heraus: Teamorientierung, ein offenes Betriebsklima, die qualifizierte Auswahl und die Motivierung der Ehrenamtlichen. Ressourcen, Kompetenzen und Interessen müssen vorher abgeklärt werden und in das „Design“ des Projekts einfließen. Die Ehrenamtlichen dürften nicht als Lückenbüßer missbraucht werden, vielmehr sollte ihnen ihr Engagement Spaß machen. Ihre Arbeit sollte durch Fortbildungen unterstützt und honoriert werden. Auch finanzielle, räumliche

und personelle Ressourcen zählen zu den unverzichtbaren Voraussetzungen für erfolgreiche Arbeit mit Ehrenamtlichen. Ehrenamtliche Arbeit sei eben nicht umsonst zu haben.

Als Fazit für die Arbeiten mit Ehrenamtlichen/Freiwilligen in einem Kommunalarchiv lässt sich festhalten:

- nur auf kurzfristigen Personalausbau schielende Ehrenamtsarbeit ist nicht zielführend
- Erfolgreiche Ehrenamtsarbeit sollte möglichst strategisch geplant, langfristig angelegt, und mit materiellen und personellen Mitteln ausgestattet werden
- Erfolgreiche Ehrenamtsarbeit sollte sich primär an den Bedürfnissen und Interessen der freiwillig Mitarbeitenden orientieren und erst sekundär die Bedürfnisse des Archivs im Auge haben.
- erfolgreiche Ehrenamtsarbeit kostet Zeit und lässt sich nicht immer strategisch steuern

Aufgrund der demographischen Entwicklung wird die Gruppe der potentiellen Freiwilligen in den kommenden Jahren beständig wachsen. Und auch die Politik ruft bereits jetzt in vielfältiger Weise zu ehrenamtlichem Engagement gerade auch im kulturellen Bereich auf.<sup>33</sup> Ich sehe hier mittel- und langfristig eine echte Aufgabe/Chance für die Archive jenseits der historischen Bildungsarbeit. Eine Aufgabe mit hohem gesellschaftlichem Prestige, eine Aufgabe, die die Archive noch stärker in die Gesellschaft einbindet und für alle Seiten von Gewinn ist. Anders als die Museen, die von der Freiwilligenwelle teilweise überrollt wurden und werden, sollten die Archive nicht nur besser darauf vorbereitet sein<sup>34</sup>, sie sollten diese Rolle aktiv annehmen und steuern, d. h. auch wo immer möglich Personalkapazitäten speziell für die Betreuung Ehrenamtlicher einplanen und von der Politik einfordern. Frühzeitig und evtl. in Kooperation mit anderen Kultureinrichtungen müssen dabei auch Modelle für Qualitätsmanagement und Fortbildung von Ehrenamtlichen entwickelt werden, um Frustrationen und Überforderungen auf allen Seiten zu vermeiden.

Ein Blick in die Niederlande zeigt, wo es hinführen könnte: Dort gibt es Archive, die bis zu 100 Ehrenamtliche mit der Aufarbeitung der Kirchenbücher und Standesamtsunterlagen beschäftigen. Sie verfügen dafür über eigene Mitarbeiter, die den Einsatz der Ehrenamtlichen koordinieren und betreuen.<sup>35</sup> ■



**Stefan Benning M. A.**  
Stadtarchiv Bietigheim-Bissingen  
s.benning@bietigheim-bissingen.de

<sup>32</sup> Von Looz-Corswarem 2005, wie Anm. 1, S. 19

<sup>33</sup> Vgl. etwa Karl Ermert, Bürgerschaftliches Engagement in der Kultur. Politische Aufgaben und Perspektiven, Wolfenbüttel 2003 (Wolfenbütteler Akademie-Texte 12).

<sup>34</sup> So von Looz-Corswarem 2005, wie Anm. 1, S. 20.

<sup>35</sup> Ebd.